Bleicheröder Deusa gewinnt seit 25 Jahren Kali mittels Solung

Nach einer mehrjährigen Versuchsphase wurde vor 25 Jahren in Bleicherode erstmals heiße Flüssigkeit in das Salzlager gepumpt, um Kalisalz zu gewinnen. Auch nach einem Vierteljahrhundert sieht die Deusa als ein Zwerg der Branche eine große Zukunft vor sich.

Bleicherode. Michael Pfeiffer beschleichen angesichts des nahenden Frühjahrs zwiespältige Gefühle. Hatte die Deusa im zurückliegenden Ausnahmewinter doch prächtige Umsätze erlebt, die übliche Streusalzproduktion von 20 000 Tonnen glatt verdoppelt, freut sich der Geschäftsführer. Wenn er auch mit manchem Mitarbeiter in diesen drei Monaten kein Wort wechseln konnte, weil das Telefon nie still stand. Wobei das Streusalz nicht zum Kerngeschäft des Bleicheröder Unternehmens zählt. Hauptsächlich produzieren die 83 Mitarbeiter und 12 Lehrlinge Düngemittel, um die 90 000 Tonnen im Jahr, die sie auch im vergangenen Krisenjahr entgegen dem Trend gut absetzen konnten. Selbst die Kaufunlust der gebeutelten Landwirtschaft konnte das Unternehmen umschiffen, indem es viel Salz zu einem guten Preis nach Polen lieferte, wo es zu einem Mischdünger weiterverarbeitet wurde.

Für Pfeiffer ist die geringe Größe der Deusa von Vorteil für ihre hohe Flexibilität. "Wir sind im Vergleich zu den Branchenriesen ein kleiner Player." So konnte man kurzfristig auf den Winter reagieren und 10-Kilo-Eimer mit Streusalz anbieten. Für so ein Behältnis erziele man leicht den dreifachen Preis als für lose Ware. 40 Tonnen gingen über die Rampe. Derzeit überlegt die Geschäftsleitung, ob das Geschäft nicht ausgebaut werden sollte. Über die Produktion der damaligen Großtechnischen Versuchsanlage freuten sich die Kali-Verantwortlichen schon von Beginn an. Etwa 20 000 Tonnen lieferten die Forscher seit 1985 jährlich an die Fabrik des Kaliwerkes. Und die standen in keinem Plan, stabilisierten ganz nebenbei die Erfüllung der Produktionsauflagen. Zuvor hatte man in der Bleicheröder Grube getestet, ob das mit der Solung überhaupt funktioniert. Denn es herrschte landläufig die Meinung, es entstünden unkontrolliert riesige Hohlräume unter der Erde, die letztlich eine Gefahr darstellen könnten. Das war schnell widerlegt.

Denn die Deusa-Fachleute wissen sehr genau, was sich 450 Meter unter ihnen abspielt. Elektroden signalisieren, "wo wir uns bewegen", erläutert Pfeiffer. Zudem gibt es verschiedene Messungen. An der

Erdoberfläche hat man kaum Bewegungen entdeckt. Während der Solung hält der Druck der Flüssigkeit die bis zu 50 000 Kubikmeter großen Kavernen stabil, später werden sie mit verschiedenen Stoffen verfüllt. Die Solung hat gegenüber dem traditionellen Bergbau deutliche Vorteile. Einmal abgesehen davon, dass man weder teure Maschinen in die Grube schicken und auch keine Bergleute mehr der nicht ungefährlichen Arbeit aussetzen muss, fördert die Sole mit einer nichtgesättigten Lösung lediglich jene Stoffe zutage, die man haben will. So bleibt das Steinsalz unten, weshalb keine Halde nötig ist. Die Halden der Südharzer Kaliwerke bestehen zum größten Teil aus Kochsalz. Ein eigentlich unerwünschtes Produkt aber gibt das Carnallitit- Salz dennoch frei, das Magnesiumchlorid. Denn eigentlich ist der Hersteller nur am Kaliumchlorid für den Dünger interessiert.

Anfangs hat man das wenig willkommene Mineral in den Vorfluter geleitet, als in die Wipper. Nicht die feinste Art und Weise, räumt Pfeiffer ein. Später hat man es zu Bischofit verarbeitet, für das es besonders in Skandinavien einen großen Markt gibt. Ein Problem der Bleicheröder ist der immense Energieverbrauch. Drei Millionen Kilowattstunden im Jahr. Zwar seien die Preise derzeit moderat, doch das könne sich nach der Krise leicht ändern, meint Pfeiffer. Weshalb man sich seit einiger Zeit weitgehend unabhängig machen will von Energie- Lieferungen. Die Thermolyse- Anlage wandelt den zu Pellets verarbeiteten Inhalt der Gelben Säcke in Energie um. Ein Drittel des Bedarfes könnte so gedeckt werden. Tests haben ergeben, das dieses machbar ist. Doch müssen noch einmal um die zehn Millionen Euro investiert werden. Weshalb man bei der Deusa auch auf Fördermittel von der Industrie hofft. Trotz der Energie-Probleme erwartet Michael Pfeiffer eine große Zukunft für das Unternehmen. Das sieht sicher auch der in London residierende Gesellschafter Kristian Siem nicht anders. Der befasst sich eigentlich mit Spezialschiffbau, Ölplattformen, Hotels und vielem mehr, war aber nach der Deusa- Insolvenz im Jahre 2001 in Bleicherode eingestiegen und hat seither mehr als 50 Millionen Euro investiert.

Jörg Riesmeyer / 18.03.10 / TA